

ser sich beklagen, hätten Berufenere nicht unternommen⁵⁹, so daß er bei all seiner Unzulänglichkeit diese Aufgabe selbst übernehmen müsse⁶⁰.

Der Autor beabsichtigte also nicht, die Geschichte der Mailänder Kirche als solcher oder gar der Stadt Mailand zu schreiben. Vielmehr wollte er an Hand historischer Exempla in lehrhafter Absicht aufzeigen, wie das durch Pseudopriester und -propheten verkörperte Böse in der Geschichte der Mailänder Kirche wirkte. Dabei beschränkte er sich keineswegs auf die Ereignisse seit dem Tode Erzbischof Ariberts (H. M. III), deren Zeuge er war⁶¹, sondern behandelte die früheren Kämpfe um die Bewahrung des hohen Standes und der Eigenständigkeit der Ambrosianischen Kultur (H. M. II), deren vertrauter Kenner er gewesen sein muß, um sie so eindringlich mit ihren Besonderheiten am Anfang (H. M. I) und noch einmal vor der Darstellung des Niederganges (H. M. II, 35) charakterisieren zu können.

Die Geschichtsbetrachtung, die in der „Historia Mediolanensis“ geboten wurde, erwuchs mithin nicht aus einem historisch-antiquarischen Interesse an der eigenen Vergangenheit, das sich in einer Chronik niederschlagen würde, sondern aus einem seelsorgerischen oder – anders formuliert – aus

⁵⁹) H. M. III 1, S. 81, 6–9/S. 73, 27–30: *Sed quoniam ecclesiastici ordinis multos quodam fastidio nequissimae pigritiae taediatos cognosco, qui in posteris multa sacrarum scripturarum rudimenta ostendendo tradere potuissent, quibus sese a pseudosacerdotibus defendere ac liberare potuissent, minime operam dederunt*; vgl. auch ebd., S. 82, 8–12/S. 74, 16–21.

⁶⁰) H. M. III 1, S. 82, 14 ff./S. 74, 22 ff.: *Sed ego homo quamvis tantillus, angustiis et tribulationibus lassatus, fretus ut credo posterorum meorum meritis, qui haec videntes, cognoscent me ad suarum dignitatum laborasse honorem, ad inceptum festinare aggrediar*. Die Wendungen, mit denen der Vf. seine eigenen Fähigkeiten negativ bewertete, sind als Bescheidenheitstopoi anzusehen, vgl. die Aussagen über seinen Stil H. M. Epistola, S. 3, 20/S. 36, 24, und H. M. II 1, S. 26, 33/S. 45, 25 f., und über seine *scientiola* H. M. I 1, S. 5, 13/S. 37, 25, und S. 8, 14/S. 38, 40. Denn der Vf. mußte die Möglichkeit gehabt haben, sich tiefe Einblicke in das Wesen und den Aufbau der Ambrosianischen Kirche zu verschaffen (vgl. seine detaillierten Schilderungen H. M. I 2–5/7 f., S. 8–16/S. 38–41, und H. M. II 35, S. 75–79/S. 70 ff.). Das Ausmaß seiner deutlich hervorgehobenen Bemühungen, historische Nachrichten zu ermitteln (vgl. H. M. III 2, S. 82, 17–20/S. 74, 25–28) und der Umfang der von ihm herangezogenen Autoritätenbelege (siehe unten Anm. 68 und 70) lassen schließlich eine weitergehende Ausbildung erkennen, die solches Arbeiten und Argumentieren ermöglichte. Wenn auch der Vf. seine persönlichen Verhältnisse im Dunklen ließ (siehe unten Anm. 71), dürfte seine Bezeichnung Mailands als der *civitas mea* (H. M. Epistola, S. 3, 17/S. 36, 21) auf den Besuch der Domschule hindeuten, dessen Leiter er sich namentlich und nicht ohne eines gewissen Gefühles der Wertschätzung erinnerte (siehe oben Anm. 38).

⁶¹) Siehe oben Anm. 43 zum Erlebniszeitraum des Vf., der mit dem Zurückgehen bis auf Ambrosius deutlich überschritten wurde, während der „Liber gestorum recentium Arnulfi“ lediglich bis in das 10. Jh. zurückgeht und die „Historia Mediolanensis Landulfi junioris“ ganz auf die Lebenszeit ihres Vf. beschränkt ist.